Wach bleiben. Klar denken. Einander tragen.

Predigt zu 1. Thessalonicher 5, 1–7 · Einführungsgottesdienst Peterskirche / ESG Heidelberg

Wochenlied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme", EG 147

Liebe Peterskirchengemeinde,
liebe Gäste,

wie sind Sie heute Morgen aufgewacht?
Erholt, ausgeschlafen,
mit Lust auf die erste Tasse Kaffee?
Oder haben Sie die Nacht wieder mal zum Tag gemacht? Zwei Uhr, drei Uhr, kurz vor vier?
Im Kopf die Hausarbeit, die nicht vorankommt.
Das Gespräch, das nicht gut lief.
Die Nachrichten, die uns einfach nicht mehr loslassen.

Meine Nacht war, ehrlich gesagt, eher unruhig.
Die Aufregung und Nervosität haben mich wachgehalten. Wird alles klappen?
Werde ich den Erwartungen gerecht,
meinen eigenen und von denen,
die auf mich schauen?
Ich vermute, wir kennen beide Arten aufzuwachen.
Ausgeruht, weil wir uns der Nacht überlassen durften
oder erschöpft, weil wir wachgeblieben sind,
um sie auszuhalten. (Kann ggf. auch weg…)

Von einer Nacht singt auch das Lied,
das uns heute während dieser Predigt begleitet:
„Mitternacht heißt diese Stunde."
Die Wächter rufen, weil der Morgen kommt.
Auch wenn es bereits Nachmittag ist.

Posaunen spielen die 1. Strophe

Der Schall der Posaunen rüttelt auf
und geleitet uns zum Predigttext für diesen 22. Sonntag nach Trinitatis.
Wir hören abschnittweise aus dem ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki in der Version der Basisbibel:

1. Thess 5,4–6:

> ***„Ihr lebt nicht in der Finsternis. Denn ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir gehören weder der Nacht noch der Finsternis. Lasst uns also nicht schlafen wie die anderen. Lasst uns vielmehr wach und nüchtern sein!"***

Für mich klingen diese Worte rätselhaft.
Sie führen uns nach Thessaloniki,
eine nordgriechische Hafenstadt,
laut, lebendig, vielfältig.
Geprägt von unterschiedlichen Kulturen

und religiösen Traditionen. Dort ist eine junge Gemeinde entstanden, kaum 20 Jahre nach Tod und Auferstehung Jesu.
Ihr Glaube ist noch frisch und unverbraucht, die Gemeinde schnell gewachsen.
Sie hält zusammen und lässt sich vom Wirken Jesu berühren und bewegen.
Seine Verkündigung ist tief in der Tradition Israels verwurzelt. Und auch Paulus verstand sich als Teil dieser Glaubenstradition.
Er verkündet Jesus als den Messias Israels und als den Auferstandenen.
Doch die junge Gemeinde muss ihren Platz in ihrem Umfeld erst noch finden.
Paulus Verkündigung findet Zustimmung, wirft aber auch Fragen auf und führt zu Auseinandersetzungen. Denn sie eröffnet neue Perspektiven auf den Glauben und fordert Menschen heraus, ihr Leben im Licht dieser Botschaft neu zu bedenken und auszurichten.
Die Spannungen nehmen schließlich so zu, dass Paulus die Stadt bei Nacht verlassen muss. Nun sitzt er hunderte Kilometer entfernt.
Wie kann er die junge Gemeinde stärken und verhindern, dass das zarte Pflänzchen eingeht?
Er schreibt sich von der Seele, was ihn bewegt: von seiner Sehnsucht, verbunden zu bleiben, seiner Sorge um die Gemeinde, aber auch von der überschäumenden Freude, dass es sie überhaupt gibt.

Und mitten in diese unsichere und bedrohliche Zeit hinein erinnert er sie an eine Hoffnung:
„Ihr alle seid Kinder des Lichts."
Menschen, die schon heute auf Gottes Zukunft vertrauen und deshalb der Finsternis nicht das letzte Wort überlassen. Wir müssen dieses Licht nicht erst entzünden, sondern leben aus diesem Licht, das Gott uns schenkt.

Das griechische *ara oun* – *„also*" – macht deutlich: Aus dieser Gewissheit wächst Wachsamkeit. Wir dürfen zuversichtlich leben und müssen die Nacht nicht fürchten.

Gerade in einer Welt, die von Leistungsdruck und dem Streben nach Anerkennung geprägt ist, darf diese Zusage tief in uns nachklingen:
Wir sind schon Kinder des Lichts.
Und müssen uns unseren Platz nicht verdienen. Gott hat ihn uns längst zugesprochen.
Wer sich von diesem Licht getragen weiß, kann auch der Finsternis ins Gesicht sehen.
Und ist schon hellwach, wenn der Weckruf von der Zinne ertönt:

Strophe 1, Wachet auf – gesungen

Genau das wünscht sich Paulus für seine Gemeinde: dass sie sich in diesem Licht Zu Hause weiß. Und weil es geschenkt ist, kann es auch niemand besitzen oder anderen jemals absprechen. Darum ist sein Brief an ***„alle"*** gerichtet, gilt der gesamten Gemeinde, ohne Einschränkung und Bedingung.

An den Säulen unserer Peterskirche hängen noch die bunten Schleifen vom Queergottesdienst am Freitag Abend. Ich habe mir gewünscht, dass sie hängen bleiben. Für mich sind sie heute hier an diesem Ort, weit weg von Thessaloniki ein Ausdruck für ***„ihr alle"***: alle Farben, alle Lebensentwürfe, alle Lebensgeschichten.
Jedem Menschen, gleich welcher Hautfarbe, Volkszugehörigkeit oder Religion ist dieses Licht Gottes geschenkt und eingeprägt. Und niemand darf preisgegeben werden.

Mag sein, wir sind Kinder des Lichts, weil wir glauben, weil wir Vertrauen haben, weil wir uns selbst gesehen fühlen. Dennoch erleben wir *zugleich* Finsternis: Und leben, wie die Gemeinde damals, in dunklen Zeiten. Nachrichten von Krieg und Hass erreichen uns täglich.
Wir können sie kaum noch ertragen und dürfen sie doch auch nicht abschalten.
Wir erinnern uns an die finstere, düstere Nacht des 9. November 1938.
Synagogen brannten, Menschen jüdischen Glaubens wurden aus ihren Wohnungen gezerrt, gedemütigt und misshandelt.
Die menschenverachtende Fratze des nationalsozialistischen Deutschlands trat offen zutage, in dieser Nacht und in den Verbrechen, die ihr folgten. Es begann mit Worten, mit Hetze, die zur Gewohnheit wurde, mit Ausgrenzung und Schweigen.

Heute hören wir wieder verstärkt Aussagen, die Menschen nach Herkunft oder Religion sortieren. Rechtsextremes Denken findet erneut Platz in manchen Köpfen, Netzwerken und Wahlprogrammen. Genau hier trifft uns das Wort des Paulus: ***„Lasst uns nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein."***
Und es klingt, als sei es genau auch für unsere Tage geschrieben.
Paulus mahnt, zu widersprechen, wo Menschen abgewertet werden, am Stammtisch, im Netz, in der eigenen Familie, im Freundeskreis.
Denn wir gehören als Gemeinschaft der Gläubigen zum Tag und nicht zur Nacht.

Dabei greift Paulus ein Wort auf, das in seiner

Zeit überall zu hören war:
„Frieden und Sicherheit". So stand es auf römischen Münzen und vermittelte das Gefühl: Alles ist geordnet, alles sicher. Doch Paulus traut diesem Versprechen nicht und schaut genauer hin. Er weiß, wie trügerisch solche Gewissheit sein kann. Deshalb ruft er dazu auf, wach und aufmerksam zu bleiben.

> ***1. Thess 5,8: „Wir gehören zum Tag. Deshalb wollen wir nüchtern sein – gewappnet mit Glaube und Liebe als Brustpanzer und der Hoffnung auf Rettung als Helm."***

Brustpanzer und Helm: Das sind hier keine Angriffswaffen, sondern ist Schutzkleidung. Sie bewahrt Herz und Kopf, damit wir klar denken, offen und wachsam bleiben.

Wer in der ESG zu Hause ist, weiß:
Fürs Wachwerden gibt es bei uns einen ganz besonderen Weckruf. Der Rote Hahn kräht.
Er erinnert an Petrus, der Jesus verleugnet.
Als der Hahn kräht, weint Petrus.
Doch seine Geschichte ist damit nicht zu Ende.
Jesus traut ihm einen Neuanfang zu.
So kündigt der Hahn nicht nur den Morgen an.
Sondern erinnert auch daran, dass Menschen aufwachen, umkehren und neu beginnen können. Auch in der jüdischen Tradition hat der Hahn seinen Platz: Im Morgensegen wird Gott dafür gedankt, dass er ihm die Fähigkeit gegeben hat, Tag und Nacht zu unterscheiden.

Strophe 2 – ESG - Chor und Orgel

Wächter – das sind für mich heute Menschen,
die genau hinschauen, kritisch nachfragen
und gewohnte Sichtweisen hinterfragen.
Oft sind es junge Stimmen,
die sich zu Wort melden. Sowie Gen Z.
In Kirche, Gesellschaft und Universität
machen sie auf Missstände aufmerksam,
stellen vermeintliche Gewissheiten infrage
und bringen Bewegung in festgefahrene Debatten.
Nicht immer bequem, aber oft anregend.
Das wirft auch für uns Fragen auf:
Wie gehen wir mit solchen Stimmen um?
Wo lassen wir uns auf neue Perspektiven ein?
Eine Stadt und Universität, die solche Impulse aufnimmt, erinnert an das biblische Zion,
die Stadt Jerusalem, von der unser Lied singt:
„Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf."
Mit dem Morgen wird auch der Blick klarer.

1 Thess 5,11: ***Darum macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf, wie ihr es ja schon tut."***

Wach bleiben und klar denken kann niemand allein. *„Wie ihr es ja schon tut*" – für mich fast einer der schönsten Halbsätze dieses Textes. Paulus würdigt, was längst da ist.

Auch hier in Heidelberg an der Peterskirche und in der ESG haben Menschen weitergemacht, als die Gemeinde ohne Leitung war: im Chor, im Bläserkreis, im Gemeinderat und Kapitel.
Studierende, Ehrenamtliche, Kolleginnen und Kollegen haben diese Gemeinde getragen.
Dafür danke ich Ihnen und Euch von Herzen.
Es ist schön zu erleben, wie diese Gemeinde sich gegenseitig trägt und getragen hat und wie viel Vertrauen und Wohlwollen meinen Anfang hier begleiten.
Junge Menschen fragen, andere hören zu und geben Raum. Einander tragen heißt, dass beides zusammengehört.

Ich sehe es in der Säulenhalle dieser Kirche: Nach fast jedem Gottesdienst gibt es Kirchenkaffee. Unter einem Dach, das von Säulen getragen wird, begegnen sich Menschen. Schenken einander Zeit, hören zu, teilen ein Gespräch, ein warmes Getränk, manchmal eine Umarmung.
Wie ein Kaffee nach einer schlaflosen Nacht, der guttut, weil jemand anderes ihn mir reicht.
Das ist Leben in der Gemeinschaft Jesu Christi, damit, wie Luther übersetzt, *„ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.*"
Wer getragen wird, darf ausruhen.
Und aus dieser Ruhe wächst die Freude, von der die dritte Strophe singt:
„Wir stehn im Chore."
Chor, Bläser, Gemeinde –
einer trägt die Stimme der anderen.

Strophe 3 – ESG-Chor, Bläser + Gemeinde

Liebe Gemeinde, ein neuer Tag hat längst begonnen. Er trägt heute die Überschrift:

„Ihr alle seid Kinder des Lichts und Kinder des Tages."
Die Kinder dieses neuen Tages haben Gesichter: Studierende, Lehrende und Gäste; Fragende und Feiernde, Menschen aus Kirche, Stadt und Universität.
Ihnen allen gilt der Weckruf:

„Wach bleiben. Klar denken. Einander tragen."

Ich freue mich, diesem Ruf mit Ihnen und Euch zu folgen – im Vertrauen darauf, dass wir einander tragen, gerade dann, wenn die Kräfte nachlassen.

Der Hahn hat gekräht, machen wir uns auf.
Halleluja! Und **Amen.**